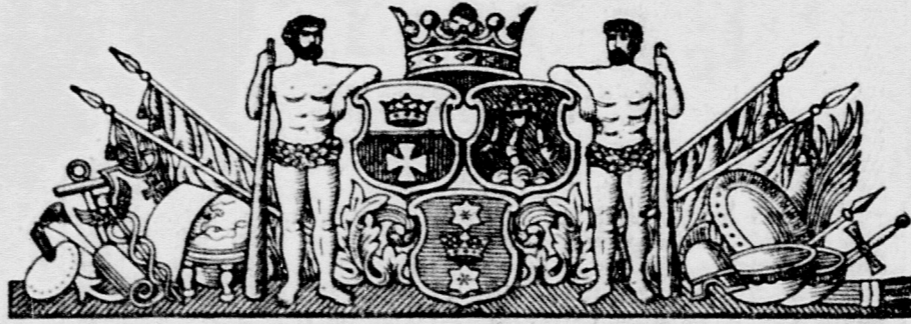


Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ erscheint täglich in einer Abend- und einer Morgenausgabe, insgesamt wöchentlich zwölf Mal.



Gründungsjahr der Hartung'schen Druckerei (weiland Neußner): 1640.

Anzeigen werden in der Expedition Münchenerhofstraße 2, sowie in allen Annoncenbureaus hier und auswärts entgegengenommen.

Der Protestantenverein.

Vonarrer Alfred Fischer-Berlin.

Der bringt sich um den wirklichen Gewinn der Erinnerungen von vor hundert Jahren, der nur der politischen Folgen und Erfolge gedenkt, die geistigen Werte aber übersteht.

Nichts macht diese Tatsache deutlicher als das Ersicheren derer um Weisheit vor dem Geist und den Geistern, die jene Kämpfe lebendig gemacht hatten.

Sobald rüstet sich ein solcher Kreis, der Deutsche Protestanten-Verein, am 14. und 16. Oktober in Berlin sein fünfzigjähriges Bestehen zu feiern.

fluchte, und gegen hierarchisch-unduldsamen Geist in der evangelischen Kirche betrieb. Als „den ersten größeren Versuch einer Zusammenfassung des deutschen Protestantismus“ begrüßte Großherzog Friedrich von Baden schriftlich mit besten Wünschen diese Gründung.

Noch tragen viele Kreise der Freigeistigen die schwere Schuld, daß sie diesen Waffengefahrten im Kampf um die innere Freiheit im Stich ließen. Noch haben die Gebildeten aller Stände und Schichten es nicht begriffen, welches Machtmittel in den Händen der Reaktion orthodoxer Kirchen lag.

Brandkatastrophe auf hoher See. Mehr als hundert Menschen ertrunken.

Graufige Einzelheiten berichten die Depeschen von dem Brand des Dampfers „Volturno“, von dem wir im Abendblatt bereits meldeten. Der „Volturno“, der mit mehr als 500 Passagieren und seiner Besatzung auf dem Wege von Liverpool nach Rotterdam in Brand geriet, konnte zwar mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie in der Nähe befindliche Dampfer herbeirufen, aber der tobende Sturm mit dem hohen Seegang machte es unmöglich, Boote an das brennende Schiff heranzubringen.

In einzelnen meldet der Draht: Liverpool, 11. Oktober. Die Cunardlinie erhielt heute früh 6.20 Uhr ein drahtloses Telegramm von dem Dampfer „Garmania“, wonach der der Uraniumlinie gehörige Dampfer „Volturno“, der auf der Fahrt nach New York am Morgen des 10. Oktober um 9.20 Uhr in 48 Grad 25 Minuten Breite und 34 Grad 33 Minuten Länge in Brand geriet, in Sicht gelassen sei.

Der beste Beobachter und der tiefste Denker ist allemal der mildeste Richter. Nur der vereinsamte Menschenhasser ist geneigt, die guten Eigenschaften des Menschen zu unterschätzen und seine bösen zu vergrößern.

Das Unausweichliche.

Von Oscar Blumenhal.*

„Ist und oft wurde der Fürst von Trapezunt gefragt, warum er in der Hölle des Lebens sich die schönste aller Erdenfrauen verlag und sich keine liebende Gattin gesucht habe?“

Sinne und ihre Seele so völlig beherrichen, muß ihr jeden Blutstropfen so lebendig und unentzerrbar mit Deinem Bilde erfüllen, daß für keinen begreiflichen Gedanken mehr Raum bleibt.

Londoner Theater.

Die gegenwärtigen Vorstellungen von Louis Parkers neuem Schauspiel „Joseph und seine Brüder“ im „His Majesty“ Theater sind schon deshalb besonders bemerkenswert, weil der staatliche Zensur von dem alten und veralteten Standpunkt gewichen ist und Ereignisse aus der Bibel Eingang zur Bühne gewährt hat.

* Eine der amüsantesten kleinen Erzählungen, die Oscar Blumenhal am 7. Oktober im Königsberger Goethebund zum Vortrag brachte.

an Bord des „Großen Kurfürsten“ 19 Personen, deren Namen noch nicht bekannt sind.

Elf große Rettungsdampfer im Kampf mit Sturm und Wogen.

London, 11. Oktober.

Die „Evening News“ melden aus Hishguard: Als der Dampfer „Carmania“ den trahislosen Hilferuf des „Vulturno“ empfing, setzte er sich mit Vollkraft in Bewegung. Er machte zwanzig Knoten gegen den rasenden Sturm und erreichte den „Vulturno“ Mittags. Er fand das Vorderdeck in hellen Flammen. Das brennende Schiff wollte beständig die Schrauben halten sich in die Vortralen verwickelt, welche die sechs Boote ins Wasser bringen sollten, von denen nur zwei vom Schiff abblieben, während vier durch furchtbare Seen an den Schiffseiten zerstückelt wurden. Alle Insassen sind ertrunken. „Carmania“ versuchte vergeblich, ein Boot zum „Vulturno“ zu bringen. Sie manövierte dann hundert Fuß von ihm entfernt. Man sah die Passagiere eng im Hinterteil des Schiffes zusammengedrängt, während die Besatzung die Klammern zu bekämpfen suchte. Acht große Dampfer erschienen im Laufe des Nachmittags. Als sich gegen Abend der Sturm legte, setzten alle Schiffe Boote aus, konnten aber den „Vulturno“ nicht erreichen. Bei Einbruch der Nacht benutzte die „Carmania“ die Scheinwerfer, um die in den Wellen kampfernden Schwimmer und Boote ausfindig zu machen. Um 9 Uhr brachen die Flammen mittschiffs durch. Darauf erfolgte eine Explosion. Das Schiff ist nunmehr dem Untergang geweiht. Es wird eine anschauliche Darstellung von dem Schauspiel gegeben, wie es unmöglich war, dem „Vulturno“, der von mächtigen Dampfern im Kreise umgeben war, auf demen sich laufende Passagiere an Deck befanden, infolge der bergabenden Seen Hilfe zu bringen. Um 9.30 Uhr hörte man nahe der „Carmania“ ein Geschrei und sah Zwischen-deckspassagiere mit Rettungsgürteln im Wasser. Ein Scheinwerfermann wurde an Bord geholt, andere starben dahin. Bei Tagesanbruch sah schwamm der „Vulturno“ noch und die Passagiere waren noch auf das Hinterteil zusammengebrängt. Der Seegang hat wesentlich abgenommen. Eine Flotille von Booten umgab das Heck des „Vulturno“.

London, 11. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Tausende von Passagieren der zehn Rettungsdampfer betrachtete von ihren Verdeckten aus das entsetzliche Schauspiel. Man sah, wie sich furchtbare Szenen unter den Frauen und Kindern des brennenden Dampfers abspielten, die auf dem brennenden Schiff dem Tode geweiht zu sein schienen. Um 9 Uhr brach das Feuer in der Mitte des Schiffes durch, und die Kessel flogen in die Luft. Das dem Verderben geweihte Schiff landete ein Bündel von Kisten in die Luft. Doch alles, was die vielen in der Nähe befindlichen Dampfer tun konnten, war, erleuchtete Rettungsbojen auszuwerfen und einzelne mit dem Tode Ringende aufzufischen. Um Mitternacht schloß man etwas Hoffnung, da die Flammen nicht weiter vorbrangen. Bei Tagesanbruch war der „Vulturno“ noch über den Wellen. Tausende von Menschen lauerten auf dem Verdeck, die See hatte sich beruhigt, und eine ganze Flotte von Booten nahm die Überlebenden an Bord und verteilte sie auf die ringsum stehenden Dampfer.

London, 11. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Wie drablich aus Liverpool gemeldet wird, haben sich unter einigen der geretteten Passagieren Spuren von Tristitia gezeigt. Eine junge Frau, die ihren Gatten und beide Kinder verloren hat, versuchte sich ins Meer zu stürzen und mußte gewaltsam daran gehindert werden. Ein kleiner vierjähriger Junge hat beide Eltern eingebüßt und weiß nicht einmal seinen Namen anzugeben. Unter den Passagieren des „Vulturno“ befinden sich viele Auswanderer, die jetzt ihr letztes Hab und Gut verloren haben.

Die Uraniumlinie ist, wie das „B. T.“ berichtet, eine Auswandererlinie, die erst kürzlich gegründet wurde und deren Schiffe bei Lloyd noch nicht registriert werden. Sie befördert zumeist russische Auswanderer zwischen Rotterdam und Newyork. Es sei daher nicht anzunehmen, daß sich in dem brennenden Schiff deutsche Auswanderer in größerer Zahl befanden.

Newyork, 11. Oktober. Die Uranium-Linie wies ihren Vertreter in Halifax an, zwei Dampfer nach der Unglücksstätte zwecks Leichenbergung zu entsenden.

Nancy-Stimmung in Belgien.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgende Zuschrift aus Brüssel: Es war mir sowie manchen Deutschen hiesigen Plazes bekannt geworden, daß ein in Belgien sehr beliebter französischer Sänger in einem

Barbers Hofs gar nicht der traditionsgemäße feurige Joseph, wie wir ihn aus der Bibel kennen; er wird vielmehr wiederholt mit Albin, seiner künftigen Gattin, in feurigen und nicht allzu feurigen Liebesliedern, begleitet von den bis zum heutigen Tage üblichen äußeren Zeichen der Liebe überhäuft.

Daß Ausstattung und die ganze mise en scène unübertrieben herrlich sind, ist in Beerbechm Trees Vorstellung nicht anders zu erwarten; sein Musikdirektor Wolf Schmid hat aus ägyptischen und hebräischen Quellen Stoff zu eigens von ihm komponierter feierlicher Musik geschöpft. „Joseph and his brethren“ wird nach allem Anschein noch lange sein Zelt im „His Majestys“ aufgeschlagen lassen.

Fernweh.

11] Roman von Anna Behnisch-Kappstein. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Eisenbrecht. Sie sind ein Pöbel. Sie reist mit Cool als große Dame und nimmt ihre Pose mit, und Sie muteten ihr für die Ausrüstung nichts weiter als Zweckmäßigkeit und für den Aufenthalt vornehmabenhafte Ursprünglichkeit zu. Aber nun stehen wir vor den Studien, auf die ich stolz bin. Sie hat sie für Kenner in dieser Sache zusammengehängt. Das Publikum hat kein Gemühen an den Keibern vorn. Sehen Sie mein Motiv: die Bronzebronze? Scherz vom Morgennebel, mit wirzigen Tropfen besetzt, wie erchlafft durch Finsternis und Kälte. Den erstenen Wald wärmt schon die Sonne, — man glaubt zu sehen, wie das nasse Laub sich aufrichtet. Bemerken Sie die Verschiedenheit der Auffassung, die subjektive der weiblichen Art?“ „Ich mag mich hier nicht umsehen. Dieser Raum trägt mir zu sehr den Charakter eines Wohnzimmers. Was für Zimmer schließen sich an?“ „Keine mehr. Aber ein gedachter Gang verbindet den Tempel mit dem Wohnhaus, das tiefer im Garten liegt.“ „Und jenseits dieses Ganges — atmet sie — atmet — meine Tochter. Das halte ich nicht aus, Sombagen.“ „So was will Malagenbären geschossen und Kapperfischangen erlegt haben und benimmt sich hier wie von Seidenpapier!“ „Tun Sie mir den Gefallen, nicht so zu schreien!“ Schon wurden Schritte hinter der letzten Tür hörbar. Ein grauer Samtrocken öffnete sich, und ein Diener in dunkelgrüner Livree mit weißen Seidenstrümpfen spähte in die Koje. Er verneigte

gingeltangel aufträte und außer Liebem neutralen Charakters auch solche vortrug, die gradus gegen Deutschland und das Deutschtum gerichtet sind. Wie ich von verschiedenen Seiten erfuh, benahm sich das belgische Publikum hierbei keineswegs „neutral“, wie es ja wohl die Neutralität des Landes bedingen dürfte, sondern es erbat sich vielmehr Gesänge wie „Der Legionär“, „Dank, gute Deutsche“, u. a., die sämtlich mit großem Beifall Aufnahme fanden. Es ist unglücklich, wie das Land durch französische Sendlinge systematisch gegen Deutschland verhetzt wird. Um seinen dürftigen Ruhm zu festigen, malt ein französischer Bänkelsänger den Belgiern das Geipens eines deutschen Einfalles ins Land vor, und das gerade in dem Augenblick, wo in Gent unter Teilnahme und Mitwirkung belgischer Pressevertreter eine Verständigung der beiden benachbarten Großmächte angebahnt wird. Welch falschen Begriff bekommt der Duhler um Frankreichs Gunst, insbesondere die breite Masse des belgischen Volkes, von unsern deutschen Militärverhältnissen, wenn er hört, daß der junge Deutsch-Gefässer auf den Rat seiner Mutter hin seine Heimat verläßt und in die Fremdenlegion eintritt um... beim deutschen Heere nicht zu verbungern! Empört, nicht so sehr über die Taperei des französischen Artisten — denn aus einem Haterlad kann man kein Weizenmehl holen — als über die Tatsache, daß solch ein Mensch hier betarigtes bieten darf, empört auch über die Parteilichkeit der belgischen Zuhörer, bei denen die „Marschälle“ mit Handklatschen, „Heil Dir im Siegerkranz“ mit Beifall Aufnahme finden, entschlossen wir uns, einige 25 Deutsche, gegen diese Rundgebungen zu protestieren, ohne es jedoch zu irgendwelchen Ausschreitungen kommen zu lassen. Wir verteilten uns in verschiedenen Gruppen über den dichtbesetzten Saal, um im gegebenen Augenblick unser Mißfallen zum Ausdruck zu bringen. In dem Augenblick, da der Sänger in dem „Fremdenlegionär“ unser Nationalgefühl beleidigte, setzte unsere Rundgebung ein, die zur Folge hatte, daß der Künstler seinen Vortrag abbrach, um nach einigen Sekunden des Jauderns unter großem Beifall der Zuhörer „Vive la France!“ zu rufen und, um uns mit dem Couplet „Merei, bons Allemands“ für unsern Protest zu danken. Auch dieser Vortrag wurde unserteils unterbrochen, während ein Teil von uns das Lokal unter Einspruch verließ. Daß ein allerdings geringer Teil des Publikums auf unserer Seite stand, wurde beobachtet: u. a. wurde bemerkt, daß ein älterer, vornehm aussehender Herr unser Verhalten billigte und verteidigte. Besonders hervorheben möchte ich, daß eine belgische Dame sich lebhaft für uns ins Feuer legte und das Verhalten des Publikums mißbilligte. Den kleinen Zwischenfall hat ein hiesiges Transquilliblat sofort verbrocht: die Polizei sei eingeschritten, behauptet es, und die Deutschen seien an die Luft gekehrt worden. Das ist selbstverständlich unwahr. Die „Kölnische Zeitung“ knüpft an diese Mitteilung einige Bemerkungen, unter denen die beste den Rat enthält, die Deutschen möchten die Lokale nicht mehr betreten, in denen gehegt wird.

Vom wetterwendischen Balkan

Gewitter und Sonnenschein wechseln auf dem Balkan in schroffer, übergangsloser Folge. Während vor zwei Tagen die Lage drohend finster ausah, verstanden heute alle Stimmen den besten Friedenswillen und die schönste Harmonie.

Die serbische Regierung hat angeordnet, daß die Truppen nicht weiter nach Albanien vorzubringen haben. Die Truppen haben infolgedessen ihren Vorrat eingekauft. Ministerpräsident Pašić sprach im alträdikalen Klub über die auswärtige Lage sehr optimistisch. Der türkisch-griechische Zwischenfall, er sei nicht mehr gefährlich. Die Anleihefrage sei ausgeglichen und die Untertanenfrage leicht lösbar. Serbiens Verhältnis zu Bulgarien wird sich bald bessern. Die albanische Frage wird im Einverständnis mit den Mächten gelöst werden. Die Grenzschwierigkeiten von Montenegro und Griechenland seien belanglos und leicht zu beheben. Das rumänische Blatt „Politica“ schreibt gleichfalls höchst beruhigend. In der ausländischen Presse sind phantastische Nachrichten über die Haltung Rumäniens gegenüber den neuen Ereignissen auf der Balkanhalbinsel veröffentlicht. Die rumänische Regierung, welche ihre Ruhe bewahrt, glaubt nicht an eine neue Konflagration. Diese Versicherung ist vom Ministerpräsidenten Majorescu gegeben. Auch der König sprach sich in dem in Sinaia abgehaltenen Kronrat im gleichen Sinne aus. Die griechisch-bulgarische Militärkonvention zur Abgrenzung der bulgarisch-griechischen Demarkationslinie hat ihre Arbeiten ohne Zwischenfall beendet und ist nach Solonki zurückgekehrt. Alle Streitfragen hinsichtlich der Abgrenzung sollen in beiderseitigem Einverständnis gelöst sein.

Die Zustände im freien Albanien.

Eine telegraphische Nachricht aus Balona meldet: Die anarischen Zustände in Albanien sind trostlos. Der Einfluß der provisorischen Regierung reicht nur einige Kilometer über Balona hinaus. Im Innern des Landes herrscht völlige Anarchie und die Wirtschaft, die unter der türkischen Regierung herrschte, dauert auch jetzt fort. Jeder Häuptling eines albanischen Clans fühlt sich als souveräner Herrscher und treibt seine eigene „Politik“. Die Vlutrasche und die Kämpfe zwischen den einzelnen Stämmen sind noch immer an der Tagesordnung. Der Tod des Gouverneurs der

sich, hat um Entschuldigung und wendete sich zurück. „Der Herr Sardhagen, Frau Baronin.“

„Ach —“ Frauenkleider rauschten. Schon stand die Barontin hoch und weiß in einem anst gezeichneten Gewande, unter den Falten des Vorhangs. „Dacht ich's doch: wenn jemand mit so ingrimmigem Loben meine Siesta stört, ist's immer der Meister. Vergeltung, ich sah nicht, daß Sie Vergeltung haben.“ Ihre warme Stimme ließ dem gleichgültigsten Worte einen musikalischen Reiz.

Der Maler trat auf sie zu; er versuchte dabei, mit seinem breiten Rücken den Professor zu decken, doch er war zu kurz gemacht dazu. „Begleitung, ach nee. Der da... der versteht nichts von Kunst, den stelle ich Ihnen nicht erst vor.“

„So muß ich mich wohl selber vorstellen.“ Rudolf drängte entschlossen seinen Führer beiseite und verbeugte sich mit lakischer Höflichkeit. „Und meine unentgeltliche Anwesenheit an diesem Orte rechtfertigen. Eine gutgemeinte Irreführung hat sie verübt.“

Frau von Buch erwiderte keinen Gruß mit einem Augenblinzeln. Ihr Kopf, dessen stolze Linie die griechische Frisur des schwarzen Haars hervorhob, beharrte steif im Nacken. Mit der reichen Fassung der Frau von Welt sagte sie ohne Ausdruck im Ton, der dennoch tief und süß klang: „Sie sind willkommen in meinem Atelier.“

Er neigte noch einmal den Kopf und stellte in zöger Aufwallung den glühenden Blick scharf auf sie ein. „Willkommen oder nicht, ich halte geben. Aber da wir einander untermettet hier gegenüberstehen, soll ich noch einen Wunsch: ich will meine Tochter sehen.“

Sie lehnte sich gegen den Türpfeiler, den der staubfarbene Sammet bekleidete. „Noli —“ flüsterte sie, und erst jetzt gewann der Schrecken Macht über sie.

„Da bin ich wohl überflüssig,“ murmelte der Maler. „Empfehle mich, meine Herrschaften. Aber ich warne Euch beide: verplemperl Euch nicht. Es wäre schade um Eure Anlagen.“

Sie bemerkten ihn nicht. Ihre Blicke hingen groß und voll schwerer Fragen ineinander.

Gundula hob den weichen runden Arm, der aus dem losen Ärmel des Replös hervorleuchtete, und verperrte mit ihm die Tür. „Sei barmherzig. Nimm mir das Kind nicht. Es ist mein Alles und mein Letztes.“

Er hatte sich gesammelt. „Keine Theater, Baronin. Sie haben Ihre Kunst, Ihre Sammlungen, Ihre Vergnügungstreifen und Sie haben das Kind. Also eripieren Sie sich die Pose.“ Sie wendete sich, drehte blitzschnell den Schlüssel der Türe um und verneigte ihn im Halsbuckel des leicht gegürteten sommerlichen Gewandes. „Dieser Ton töret mich,“ sagte sie, und ihre brannenen Augen füllten sich mit Tränen. „Er ist unnatur zwischen uns.“

provisorischen Regierung in Alessio ist gleichfalls ein Akt der Verrat. Er ist von einem Genarmen erschossen worden, weil er einen Verwandten wegen eines Vergehens bestrafen ließ. Dem Mörder gelang es, in die Berge zu entkommen. Zwischen Regierungstruppen und der Gefolgschaft eines der einflussreichsten Heis aus der Umgebung von Caccaria ist es in den letzten Tagen zu einem heftigen Kampf gekommen. Ein Kommando Genarmen, das den bei verhaften wollte, wurde von dessen Anhängern völlig aufgerieben. Daraufhin enthandte die Regierung 600 Mann gegen ihn, die ihn nach längerem Kampfe zur Flucht zwangen.

Deutsches Reich.

Kapp gegen die Volksfürsorge. Dem Briefwechsel, der zwischen Generallandschaftsdirektor Kapp-Königsberg und dem sozialdemokratischen Volksfürsorge und dem standen war, und auf den auch wir hingewiesen haben, gibt Geheimrat Kapp jetzt den folgenden Abschluß in Erwiderung eines neuen Briefes des Vorstandes der Volksfürsorge:

Ihre nach Form und Inhalt unangemessene Anforderung vom 29. September 1913 muß ich aus den in meinem Schreiben vom 25. v. Mts. angegebenen Gründen, denen ich nichts hinzuzufügen habe, ablehnen.

Wenn die Sozialdemokratie in Verleugnung ihrer Grundzüge es nicht verschmäht, auf privatwirtschaftlicher Grundlage beruhende wirtschaftliche Organisationen als willkommene Mittel zur Erweiterung ihres politischen Einflusses und des Kreises ihrer Anhänger zu benutzen, um auf diese Weise unter geflüstelter Verschleierung des wahren Charakters dieser Unternehmungen ihre letzten Ziele um so schneller und wirksamer zu erreichen, so muß es ihr überlassen bleiben, inwiefern sie dieses Verfahren mit ihrer Ueberzeugungstreue und Gutgläubigkeit in Einklang bringen kann. Sie soll aber nicht verlangen, daß die Anhänger der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung sich blindlings der von der Sozialdemokratie im offenen Widerspruch zu den Tatsachen ausgegebenen Karole unterwerfen, es handle sich um „politisch völlig neutrale Organisationen“. Der Hinweis auf diese Vorgänge mag ja der Sozialdemokratie uneduaem sein. Er ist aber um so notwendiger, als aus der durch reine Utilitätsgründe veranlaßten zeitweiligen Preisgabe sozialdemokratischer Grundzüge vielfach der irrtliche Schluss gezogen wird, die Sozialdemokratie sei im Begriff, sich aus einer Partei des Umsturzes zu einer solchen der zwar radikalen, aber die bestehende Gesellschaftsordnung noch anerkennenden Arbeiterklasse umzugestalten.

Der Vorsitzende des Kuratoriums der Lebensversicherungsanstalt der Distr. Landschaft: Kapp. Generallandschafts-Direktor.

Es wird der „Volksfürsorge“ schmerzlich sein, wider diesen Stachel zu lösen.

mp. Reichstänigung von Kandidatinnen des höheren Schulamts im Ausland. Man schreibt uns: Seit Einführung der neuen Lehrpläne für die höheren Schulen legt die Unterrichtsverwaltung befaßentlich Wert darauf, daß Kandidatinnen der neueren Sprachen die Hälfte ihres Probejahres im Interesse der Schule und ihrer eigenen Weiterbildung in dem praktischen Gebrauch der neueren Sprachen in einem Lande französischer oder englischer Zunge zubringen. Jetzt hat der Kultusminister verfügt, daß auch Kandidatinnen des höheren Schulamts für die neueren Sprachen während der einen Hälfte des Probejahres in einem Lande französischer Zunge oder in England oder den Vereinigten Staaten zubringen dürfen. Ueber die Verwendung der im Ausland verbrachten sechs Monate sind beglaubigte Nachweise vorzulegen. Falls diese genügen, darf das Provinzialschulkollegium die im Ausland verbrachte Zeit als einen Teil des Probejahres betrachten.

Konfessionalismus und Zentrum. Zumeilen scheint's selbst der „A.N. Volksz.“ ein wenig zu bunt zu werden. Unter der Ueberchrift „Lächerliche Ueberspannung des Konfessionalismus?“ läßt sie sich aus Amsterdam folgendes schreiben: „Früher war Holland schon in dem zweifelhaften Besitz einer römisch-katholischen Geistesoberlegenheit (M. A. Biegen zu übernehmen). Jetzt ist gegründet worden: Römisch-katholische Geistesoberlegenheit... unter dem Patronat des h. Bernarodus zu Döeben. Das katholische Marien-Limburger-Koerier“ schreibt dazu: Warum muß in Himmels Namen ein Verein, der allein etwas Materielles und garnichts anderes bezweckt, und der keineswegs durch gemischten Umgang Gefahren für Unentwidelte mit sich bringt, konfessionell sein?

Er lächelte. „Annatur, Baronin, sind ihre großen Worte. Sie sollten sich einfacher nehmen.“

„Das alte Lied — auch früher glaubtest Du mir nicht.“ „Lassen wir das „Früher“. Ein Zufall verlich mich hierher. Ich benutzte ihn, um einer Pflicht und — einer Sehnsucht — die so lange schlummerte, zu genügen. Mehr will ich nicht. In wenig Tagen liegt das Meer zwischen mir und dieser Stadt.“

Sie musterte ihn unischer. „Du wirst den Vorbeergang an Deinem Bilde geüben haben,“ sagte sie schüchtern. „Ich habe ihn daran befestigt, nachdem ich in der Zeitung von Deiner Vortragstreife durch die Vereinigten Staaten und von Deinem neuen Buche las.“

„Mehr Zurückhaltung in dieser Beziehung würde ich angenehm empfunden haben. Jene Nachricht bestätigte Ihnen übrigens, daß ich die Kleine nur sehen, nicht bei mir haben will, sofern es ihr an nichts fehlt.“

Gundula bewegte die Hand nach dem Schlüssel. Sie blickte von Ringen.

„Verzeih mir, Noli. Ich weiß ja, daß ich den Besitz unseres Kindes Deiner Großmutter danke, ich hatte ihn verwirrt. Und ich will Dir Dein Recht nicht länger weigern. Aber — geh dann nicht von mir mit diesem harten Gesichts! Es schwebt soviel Unausgesprochenes, Bedrückendes zwischen uns. Es könnte sich lösen, wenn Du mir eine Stunde schenkst — zum allerletzten Abschied.“

„Amöbiantin!“ dachte er. „Die Ungewöhnlichkeit dieses Weins, andererseits reizt ihre Lebensenergie. Das ist alles.“ Dennoch wirkte das Flehen ihres Auges, die halb schneue, halb werbende Haltung ihres schlanken und vollen Körpers, ihr zu einem schwermütigen Lächeln verzogener Mund mit altem Zauber auf ihn ein. Er spürte, wie sein Wille zum Widerstand schwand.

Als er nicht verneinte, zog sie den Vorhang zurück und schloß die Tür auf. Er folgte ihr über den der Riattobrücke nachgebildeten Gang in das Wohnhaus, das einer römischen Villa glich. Die Verquickung der Sphären verstimte ihn ästhetisch und ethisch als Ausdruck ihres unharmonischen Wesens. Auf einer mit blühenden Azaleen besetzten Treppe, auf die das Oberlicht durch silberblaue Scheiben fiel, stieg er neben ihr zum oberen Geschoss empor. Sie klinkte die Tür zum Kinderzimmer auf. Es war ganz weiß gehalten. An den Wänden lag ein Fries mit bunten Tierfiguren. In den weitgeöffneten Fenstern, durch die der Wind auf einen ungemächten Rosenplatz voll hoher Feldblumen ging, standen rosa Primeln. Nullgardenen bausteten sich im Luftzug. Auch die Geräte waren weiß lackiert, der niedrige Tisch, die kleinen Stühle, Schrank und Bettgestell. Rechts verstreutes Spielzeug lag am Boden. Das Weichen war leer.

(Nachdruck verboten.)